Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 168 (2000)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12/2000 • 23. MÄRZ • 168. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

189 THEOLOGIE IN LUZERN
190 VERGEBUNGS-BITTE
191 NEUANFANG
193 BISTUM ST. GALLEN
196 BISTUM SITTEN
198 BERICHTE
200 AMTLICHER TEIL

DAS BISTUM BASEL BRAUCHT LUZERN

Der erste Petrusbrief fordert uns Christen und Christinnen zur Bereitschaft auf, «jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt» (3,15). Diese Rechenschaft geben wir gewiss zunächst durch unser Leben und durch unsere Verkündigung. Weil wir aber überzeugt sind, dass es im Glauben um Wahrheit geht – um die Wahrheit über Gott und deshalb auch über uns Menschen und die Welt –, sind wir auch zur intellektuellen Rechenschaft über den Glauben eingeladen und verpflichtet. Diese vernünftige Rechenschaft vollzieht sich vor allem in der Theologie. Sie ist das wissenschaftliche Denken des Glaubens.

400 Jahre akademische Bildung in Luzern
Die akademische Bildung wurde von den Jesuiten nach Luzern gebracht; daran erinnert noch heute die Jesuitenkirche (1677) – gleichsam die «Universitätskirche» von Luzern

Deshalb setzt auf der einen Seite die Theologie den Glauben voraus. Denn die Theologie kann den Glauben der Kirche nicht er-zeugen; sie kann ihn vielmehr nur be-zeugen. Sie kann ihn nicht herstellen; sie kann ihn vielmehr nur dar-stellen, und zwar in einer intellektuell redlichen Art und Weise. Deshalb braucht der kirchliche Glaube, der seine eigene Vernünftigkeit sucht («fides quaerens intellectum»), auf der anderen Seite auch die Theologie. Denn ihre Aufgabe besteht darin, vor allem der Autorität der Wahrheit des Glaubens die Ehre zu geben.

Glaube und Wissenschaft sind im Christentum somit keine unversöhnbaren Gegensätze. Sie fordern und fördern sich vielmehr wechselseitig. In dieser Verbindung kommt die spezifische Art des christlichen Anspruchs auf Wahrheit und damit das eigentliche Wesen des Christentums im Konzert der Kulturgeschichte im Allgemeinen und der Religionsgeschichte im Speziellen zum Ausdruck. Man kann geradezu urteilen, dass das Phänomen Theologie im strengen Sinn des Wortes «ein ausschliesslich christliches Phänomen» ist, «das es anderwärts so nicht gibt»[1]. Diese Spezialität des Christentums lässt sich bereits an der geschichtlichen Tatsache ablesen, dass die ersten Universitätsgründungen in Europa auf die massgebliche Initiative der Kirche zustande gekommen sind, dass dabei die Mutterfakultät jeweils in der theologischen bestanden hat und dass die Kirche bis auf den heutigen Tag an der Universität am wirksamsten durch ihre Theologischen Fakultäten vertreten ist.[2]

Was im Makrokosmos der europäischen Geschichte stattgefunden hat, ist gleichsam auch im Mikrokosmos von Luzern zu beobachten. Die heutige Theologische Fakultät ist die älteste katholische Ausbildungsstätte in der Schweiz. Ihre Ursprünge reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Nach dem Übertritt der Stadt Basel mit ihrer angesehenen Universität zur Reformation wurde in den katholisch gebliebenen Orten das Bedürfnis nach einer katholisch geprägten Lehranstalt verspürt. Mit diesem Anliegen ergriffen einflussreiche Persönlichkeiten Luzerns die Initiative, ihre Stadt für das finanzielle Wagnis einer katholischen Schulgründung zu gewinnen und mit ihr die Berufung der Jesuiten nach Luzern zu verbinden. An deren Wirken erinnert noch immer die Jesuitenkirche, in der bis auf den heutigen Tag die Professoren der Theologischen Fakultät ihren Predigtdienst versehen.

Auch in Luzern bildet somit die Theologie das Fundament jener Universität, über die im 400. Jubiläumsjahr theologischer Präsenz der Souverän des Kantons Luzern abstimmen wird. Da die Theologische Fakultät in das Universitätsprojekt eingebaut ist, geht es bei dieser Abstimmung auch um eine gute Zukunft der Theologischen Fakultät. Ich hoffe darauf, dass die Volksabstimmung positiv ausfallen wird, da das Bistum Basel und überhaupt die Kirche in der deutschsprachigen Schweiz auf das Wirken der Theologischen Fakultät angewiesen sind. Gerade in der heutigen gesellschaftlichen Situation einer weithin verwissenschaftlichten Lebenswelt der Menschen, in der das allgemeine Bildungsniveau erheblich gestiegen ist, kann sich der Glaube nicht allein auf die Bereiche des Privaten, des Emotionalen und Erfahrbaren zurückziehen, sondern ist eine öffentliche und damit auch intellektuelle Auseinandersetzung mit der Wahrheit des Glaubens in vermehrtem Masse wichtig. Dies gilt in besonderer Weise im Blick auf jene Menschen, die sich im Theologiestudium auf eine kirchliche Sendung vorbereiten.

Dass die Theologische Fakultät, wenn das «Gesetz über die universitäre Hochschulbildung» angenommen wird, in eine Universität integriert sein wird, kann ihr nur gut tun. Denn sowohl Kirche als auch Theologie befinden sich an einer Universität nicht an einem fremden Ort, sie brauchen vielmehr diesen Ort und damit das Gespräch mit den universitären Wissenschaften, um ihre Sendung erfüllen zu können, öffentliche Rechenschaft zu geben von der «Hoffnung, die euch erfüllt». Aber auch die Universität kann umgekehrt von der Präsenz der Theologie profitieren, weil die Theologie als Wissenschaft von Gott von Haus aus auf jene Universalität verpflichtet ist, von der die Universität nicht nur ihren Namen, sondern auch ihren Auftrag erhalten hat. Die Universität Luzern bietet einen guten Rahmen für das notwendige Gespräch zwischen Theologie und anderen Wissenschaften wie zwischen Kirche und Universität. In dieser Überzeugung hoffe ich mit Zuversicht auf eine weitsichtige Entscheidung des Luzerner Volkes am 21. Mai 2000. Zugleich blicke ich erfreut auf 400 Jahre theologische Bildung in Luzern zurück und bin dem Staat Luzern für seine stets tatkräftige Unterstützung dankbar.

Bischof *Kurt Koch*

Prof. Dr. Kurt Koch ist als Bischof von Basel Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern.

[1] J. Kardinal Ratzinger, Vom geistlichen Grund und vom kirchlichen Ort der Theologie, in: Ders., Wesen und Auftrag der Theologie. Versuche zu ihrer Ortsbestimmung im Disput der Gegenwart (Einsiedeln 1993) 39–62, zit. 48.

[2] Vgl. K. Koch, Universität und Kirche. Zu einer notwendigen Beziehung mit Spannungen (Basel 1998); Ders., Argumentative Rechenschaft über den Glauben. Vom kirchlichen Interesse an wissenschaftlicher Theologie, in: E. Arens und H. Hoping (Hrsg.), Wieviel Theologie verträgt die Öffentlichkeit? (Freiburg i. Br. 2000) 127–147.

DOKUMENT

VERGEBUNGSBITTE

Am 1. Fastensonntag hat Papst Johannes Paul II. im Rahmen einer besonderen Liturgie schuldhaftes Verhalten von Christen und Kirche im Laufe der Kirchengeschichte öffentlich bekannt und die im Folgenden dokumentierte Vergebungsbitte gesprochen. Die Internationale Theologische Kommission hat diesen Akt der Vergebungsbitte mit einer Studie vorbereitet und in seinem tieferen Sinn erläutert. Erschienen ist diese Studie – herausgegeben, übertragen und eingeleitet von Gerhard Ludwig Müller – im Johannes Verlag Einsiedeln unter dem Titel «Erinnern und Versöhnen. Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Geschichte». *Redaktion*

Der Heilige Vater:
Liebe Brüder und Schwestern, lasst uns vertrauensvoll zu Gott unserem Vater rufen, der barmherzig und langmütig ist, reich an Erbarmen, Liebe und Treue. Er möge die Reue seines Volkes annehmen, das in Demut seine Schuld bekennt, und ihm seine Barmherzigkeit schenken.

I. Allgemeines Schuldbekenntnis

Ein Vertreter der Römischen Kurie (Kardinal-Dekan Bernardin Gantin):
Lass unser Bekenntnis und unsere Reue vom Heiligen Geist beseelt sein. Unser Schmerz sei ehrlich und tief. Und wenn wir in Demut die Schuld der Vergangenheit betrachten und unser Gedächtnis ehrlich reinigen, dann führe uns auf den Weg echter Umkehr.

Der Heilige Vater:
Herr unser Gott, du heiligst deine Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit immerfort im Blut deines Sohnes. Zu allen Zeiten weisst du in ihrem Schoss um

KATASTROPHE UND NEUANFANG

Vierter Fastensonntag (Laetare): 2 Chr 36,11–23 (statt 36,14–16.19–23)

Bibel: Perspektiven im nachexilischen Judentum

Unter der Initiative Esras im frühen und Nehemias im mittleren 5. Jh. v. Chr. entstand in Jerusalem und Umgebung eine Bürger-Gemeinde. Ihr geistiges Zentrum war der wiederaufgebaute Tempel in der Stadt. Die Gemeinde bestand aus ca. 16 000 «Männern vom Volk Israel» in siebzehn Gemeinschaften, aus ca. 5600 Männern in nach Ortschaften benannten Gemeinschaften – alle Vorsteher einer Grossfamilie –, aus Priestern, Leviten, Sängern, Torhütern und weiterem Tempeldienstpersonal (vgl. Esr 2; Neh 7). Unter den nach Ortschaften benannten Gemeinschaften wird – nur im Buch der Chronik! – auch eine kenitische Schreibersippe *(mischppöchot soferim)* aus Jabez in der Nähe von Betlehem erwähnt, eine Gruppe, die vielleicht der Exilierung entgangen war. Ein begabter Kopf einer solchen Sippe hat wahrscheinlich das deuteronomistische Geschichtswerk, also die in den Büchern Josua bis Könige vorliegende epische Geschichtsdarstellung, für die soziale und intellektuelle Elite der nachexilischen Bürger-Tempel-Gemeinde umgeschrieben. Dabei hat er sich im Gegensatz zum deuteronomistischen Geschichtswerk theologisch stärker an der priesterlichen Theologie orientiert als an der prophetischen. Dem Geschmack seiner Zeit bzw. des Adressatenkreises entsprechend hat er ausserdem die epische Vorlage in die strengere, knappere Form einer Reihe von historischen Königsbiographien umgearbeitet.

Anders als im deuteronomistischen Geschichtswerk werden die Sünden, deretwegen Jerusalem zerstört wurde, nicht der älteren Generation (im deuteronomistischen Geschichtswerk besonders König Manasse), sondern einzig und allein dem letzten König Zidkija und seiner Generation zugeschrieben (36,12–16). Nicht Götzenkult ist der Vorwurf, sondern Taubheit gegenüber den durch Jeremia verkündeten Gottesworten, Nackenversteifung und Herzensverhärtung. Vor allem aber machte sich Zidkija durch den Abfall vom Vasallenvertrag mit Nebukadnezzar des Eidbruches schuldig (vgl. Ez 17,14–16.18–19; 21,28). Bei Vasalleneiden wurden die Götter beider Seiten angerufen. Der Eidbruch war demzufolge ein Sakrileg, von dem auch JHWH betroffen war, und das er durch Ausmerzung der Übeltäter ahnden musste, sofern es nicht Wiedergutmachung durch ein Schuldopfer fand (vgl. Lev 5,4). Durch Nichtbeachtung dieser und anderer Rechts- und Kultvorschriften, verkündet durch die Propheten als Boten Gottes *(mal'ake ha'elohim)*, wurde das Gotteshaus verunreinigt, so dass JHWH es verliess (vgl. Jer 7,30–34; Ez 5,11; 23,38). Ganz im Unterschied zur Geschichtsdarstellung in den Königsbüchern und im Buch Jeremia ist die Chronik nicht an historischen Details (vgl. Kasten) interessiert, sondern an theologischer Deutung. Die Ereignisse werden in starker Raffung erzählt (36,17–20). Die angebliche Deportation der gesamten Bevölkerung wird genau wie am Ende des Buches Levitikus (Lev 26,33–35) als Einforderung der nicht eingehaltenen Sabbate und Sabbatjahre bzw. anderer Gottesforderungen gedeutet (36,21). Wiederum schliesst sich der Chronist der priesterlichen und nicht der prophetischen Deutung der Katastrophe an. Jene versteht das Land als Gottesgeschenk für das Volk, das durch Einhalten der Gebote erhalten bzw. durch Nichteinhalten verloren wird. Hier stehen Land und Tempel als Eigentum JHWHs im Zentrum, die durch Menschen kultiviert werden sollten, aber verunreinigt wurden und daher der Regeneration bedürfen. Insofern der Chronist die von Jeremia als Strafe prophezeiten 70 Jahre Exil (Jer 25,11 f.; 29,10; vgl. Sach 1,12; 7,5; Dan 9,2) als Erholungszeit für Land und Tempel interpretiert, verbindet er die beiden Traditionen. Doch das Buch endet nicht mit dieser Geschichtslektion, wie ja auch schon Jeremia der Strafpredigt eine Hoffnungsprespektive folgen liess (Jer 27,7; 25,12–14; 29,10). Das Buch endet mit der Zitation des Kyrosediktes genau dort, wo Esra beginnt (Esra 1,1–3; vgl. Jes 44,28; SKZ 39/1999). Die zionistische Parole des Hinaufziehens *('alah)* nach Jerusalem im Munde eines Nichtjuden (!) ist damit zugleich der programmatische Schlusssatz des Tenach, nach der Tora und den Prophetenbüchern *(nebi'im)*, am Ende der übrigen Schriften *(kötubim)*.

Synagoge/Kirche/Welt: Warme und kalte Geschichte

Weitaus länger als siebzig Jahre dauerte es, bis das jüdische Volk nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer (70 n. Chr.) wieder anfing, nach Jerusalem bzw. ins Gelobte Land hinaufzugehen, um dort zu siedeln. Und doch hat die zionistische Bewegung mit Begriff und Sache der Aliah wieder genau dort anknüpfen können, wo der Tenach endet, als sie Ende des 19. Jh. tausende von vorwiegend osteuropäischen Jüdinnen und Juden dazu begeistern konnte, in Palästina wohnhaft zu werden. Im christlichen Kanon steht die Chronik zwischen den Königsbüchern und Esra chronologisch säuberlich eingeordnet wie im Büchergestell eines ordentlichen, aber kaltblütigen Historikers. Der Chronikschluss verliert dadurch seine programmatische Wirkung. Er liest sich vielmehr wie eine etwas ungeschickte Vorwegnahme des Anfangs des Esrabuches. Die traurige Geschichte des christlichen Antisemitismus im 20. Jahrhundert hat in aller Deutlichkeit gezeigt, wie wenig sich Christinnen und Christen die Geschichte Israels zu Herzen genommen haben. Soll die Geschichte aber einen Nutzen haben, muss sie der Befreiung dienen. Um dieses Feuer zu erhalten, ist sie für jede Generation neu zu schreiben.

Thomas Staubli

Literaturhinweis: Joel Weinberg, Der Chronist in seiner Mitwelt (Beihefte zur Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft 239), Berlin 1996.

Die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier

Im Buch Jeremia wird erzählt, wie die Ankündigung der Zerstörung Jerusalems von den Beamten des Königshofes mit Schrecken vernommen wurde (Jer 38,3), wie sie versuchten, den Propheten aus dem Weg zu räumen (vgl. SKZ 31–32/1998), und der König ihm verbot, die Prophezeiung in der Öffentlichkeit auszusprechen (Jer 38,23 f.). Anschliessend wird die Stadteroberung durch das Heer Nebukadnezzars und die anschliessende Geschichte detailreich geschildert: Die Belagerung der Stadt, ihre Einnahme, die Flucht Zidkijas, seine Gefangennahme und Blendung in Ribla, die Tötung seiner Söhne, die Plünderung des Tempels und die Zerstörung Jerusalems durch das Heer, die Deportation der reichen Bevölkerung (vgl. Bild), die Begnadigung Jojachins im babylonischen Exil, die Verteilung des Landes unter den zurückbleibenden Armen, die Einsetzung Gedaljas als Statthalter in Mizpe, seine Ermordung im Auftrage des ammonitischen Königs, die Flucht der letzten Vertreter der Oberschicht nach Ägypten und die Verschleppung Jeremias gegen dessen Willen (Jer 39,1–10; 40,5–9; 41,1–18; 52,1–30). Die Darstellung in den Königsbüchern entspricht diesen Schilderungen weitgehend (2 Kön 25,1–26) und wird durch die Schilderung der bereits unter Jojachin erfolgten Zerstörungen ergänzt. In poetischen Texten wird oft an die Katastrophe der Zerstörung erinnert (Ps 74,3–7; 79,1; Klgl 2,20 f.).

DOKUMENT

Glieder, die durch ihre Heiligkeit strahlen, aber auch um andere, die dir ungehorsam sind und dem Glaubensbekenntnis und dem heiligen Evangelium widersprechen. Du bleibst treu, auch wenn wir untreu werden. Vergib uns unsere Schuld und lass uns unter den Menschen wahrhaftige Zeugen für dich sein. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht entzündet.)

II. Bekenntnis der Schuld im Dienst der Wahrheit

Ein Vertreter der Römischen Kurie (Kardinal Joseph Ratzinger):
Lass jeden von uns zur Einsicht gelangen, dass auch Menschen der Kirche im Namen des Glaubens und der Moral in ihrem notwendigen Einsatz zum Schutz der Wahrheit mitunter auf Methoden zurückgegriffen haben, die dem Evangelium nicht entsprechen. Hilf uns, Jesus Christus nachzuahmen, der mild ist und von Herzen demütig.
Der Heilige Vater:
Herr, du bist der Gott aller Menschen. In manchen Zeiten der Geschichte haben die Christen bisweilen Methoden der Intoleranz zugelassen. Indem sie dem grossen Gebot der Liebe nicht folgten, haben sie das Antlitz der Kirche, deiner Braut, entstellt. Erbarme dich deiner sündigen Kinder und nimm unseren Vorsatz an, der Wahrheit in der Milde der Liebe zu dienen und sich dabei bewusst zu bleiben, dass sich die Wahrheit nur mit der Kraft der Wahrheit selbst durchsetzt. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht entzündet.)

III. Bekenntnis der Sünden gegen die Einheit des Leibes Christi

Ein Vertreter der Römischen Kurie (Kardinal Roger Etchegaray):
Lass das Eingeständnis der Sünden, die die Einheit des Leibes Christi verwundet und die geschwisterliche Liebe verletzt haben, den Weg ebnen für die Versöhnung und die Gemeinschaft aller Christen.

Der Heilige Vater:
Barmherziger Vater, am Abend vor seinem Leiden hat dein Sohn darum gebetet, dass die Gläubigen in ihm eins seien: Doch sie haben seinem Willen nicht entsprochen. Gegensätze und Spaltungen haben sie geschaffen. Sie haben einander verurteilt und bekämpft. Wir rufen inständig dein Erbarmen an und bitten dich um ein reumütiges Herz, damit alle Christen sich in dir und untereinander aussöhnen. In einem Leib und einem Geist vereint, sollen sie die Freude über die volle Gemeinschaft wieder erleben dürfen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht angezündet.)

IV. Schuldbekenntnis im Verhältnis zu Israel

Ein Vertreter der Römischen Kurie (Kardinal Edward Cassidy):
Lass die Christen der Leiden gedenken, die dem Volk Israel in der Geschichte auferlegt wurden. Lass sie ihre Sünden anerkennen, die nicht wenige von ihnen gegen das Volk des Bundes und der Seligpreisungen begangen haben, und so ihr Herz reinigen.

Der Heilige Vater:
Gott unserer Väter, du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu tragen. Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden liessen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht entzündet.)

V. Schuldbekenntnis für die Verfehlungen gegen die Liebe, den Frieden, die Rechte der Völker, die Achtung der Kulturen und der Religionen

Ein Vertreter der Römischen Kurie (Erzbischof Stephen Fumio Hamao):
Lass die Christen auf Jesus blicken, der unser Herr ist und unser Friede. Gib, dass sie bereuen können, was sie in Worten und Taten gefehlt haben. Manchmal haben sie sich leiten lassen von Stolz und Hass, vom Willen, andere zu beherrschen, von der Feindschaft gegenüber den Anhängern anderer Religionen und den gesellschaftlichen Gruppen, die schwächer waren als sie, wie etwa den Einwanderern und Zigeunern.

Der Heilige Vater:
Herr der Welt, Vater aller Menschen, durch deinen Sohn hast du uns geboten, auch den Feind zu lieben, denen Gutes zu tun, die uns hassen, und für die zu beten, die uns verfolgen. Doch oft haben die Christen das Evangelium verleugnet und der Logik der Gewalt nachgegeben. Die Rechte von Stämmen und Völkern haben sie verletzt, deren Kulturen und religiösen Traditionen verachtet: Erweise uns deine Geduld und dein Erbarmen! Vergib uns! Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht entzündet.)

VI. Bekenntnis der Sünden gegen die Würde der Frau und die Einheit des Menschengeschlechtes

Ein Vertreter der Römischen Kurie (Kardinal Francis Arinze):
Lasst uns für alle beten, die in ihrer menschlichen Würde verletzt und deren Rechte unterdrückt wurden. Lasst uns beten für die Frauen, die allzu oft erniedrigt und ausgegrenzt werden. Wir gestehen ein, dass auch

Christen in mancher Art Schuld auf sich geladen haben, um sich Menschen gefügig zu machen.

Der Heilige Vater:
Herr, unser Gott, du bist unser Vater. Du hast den Menschen als Mann und Frau erschaffen, nach deinem Bild und Gleichnis. Die Verschiedenheit der Völker in der Einheit der Menschheitsfamilie hast du gewollt. Doch mitunter wurde die gleiche Würde deiner Kinder nicht anerkannt. Auch die Christen haben sich schuldig gemacht, indem sie Menschen ausgrenzten und ihnen Zugänge verwehrten. Sie haben Diskriminierungen zugelassen auf Grund von unterschiedlicher Rasse und Hautfarbe. Verzeih uns und gewähre uns die Gnade, die Wunden zu heilen, die deiner Gemeinschaft auf Grund der Sünde noch immer innewohnen, damit wir uns alle als deine Söhne und Töchter fühlen können. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht entzündet.)

VII. Bekenntnis der Sünden auf dem Gebiet der Grundrechte der Person

Ein Vertreter der Römischen Kurie
(Erzbischof François Xavier Nguyen Van Thuan):
Lasst uns beten für alle Menschen auf der Erde, besonders für die Minderjährigen, die missbraucht wurden, für die Armen, Ausgegrenzten und Letzten. Lasst uns für diejenigen beten, die am wenigsten Schutz geniessen, für die ungeborenen Kinder, die man im Mutterleib tötet, oder jene, die gar zu Forschungszwecken von denen benützt werden, die Missbrauch getrieben haben mit den von der Biotechnologie gebotenen Möglichkeiten. So haben sie die Ziele der Wissenschaft entstellt.

Der Heilige Vater:
Gott unser Vater, du hörst stets auf den Schrei der Armen. Wie oft haben dich auch die Christen nicht wiedererkannt in den Hungernden, Dürstenden und Nackten, in den Verfolgten und Gefangenen, in den gerade am Anfang ihrer Existenz schutzlos Ausgelieferten. Für all jene, die Unrecht getan haben, indem sie auf Reichtum und Macht setzten und mit Verachtung die «Kleinen» straften, die dir so am Herzen liegen, bitten wir um Vergebung. Erbarme dich unser und nimm unsere Reue an. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.
(Vor dem Kruzifix wird ein Licht entzündet.)

Schlussgebet

Der Heilige Vater:
Barmherziger Vater, dein Sohn Jesus Christus, der Richter über Lebende und Tote, hat in der Niedrigkeit seines ersten Kommens die Menschheit aus der Sünde befreit. Wenn er wiederkommt in Herrlichkeit, wird er für alle Schuld Rechenschaft fordern von unseren Vätern, von unseren Brüdern und Schwestern und von uns, deinen Dienern. Vom Heiligen Geist bewegt, kehren wir mit reumütigem Herzen zu dir zurück. Schenke uns dein Erbarmen und die Vergebung der Sünden. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
R. Amen

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

EIN ARBEITSINTENSIVES ST. GALLER BISTUMS-JAHR

Auch im Rückblick auf das Jahr 1999[1] muss von einem Wechsel im Ordinariatsrat berichtet werden. Für den am 15. Januar verstorbenen Domdekan und Dompfarrer Alfons Klingl hat im Rat der neue Residenzialkanonikus und Dompfarrer Josef Raschle Einsitz genommen. Bischofsvikar Markus Büchel ist vom Katholischen Administrationsrat aus einer von Bischof Ivo Fürer vorgelegten Dreierliste zum Domdekan gewählt worden.

Personalfragen

An 16 Halbtags- und drei Ganztags-Sitzungen befasste sich der Ordinariatsrat hauptsächlich mit Personal- und Ausbildungsfragen im weitesten Sinn: Stellenwechsel, Anstellungen, Voraussetzungen für den kirchlichen Dienst von Ausländern/Ausländerinnen, Pastoralkurs, Studienbegleitung, Fort- und Weiterbildung, Visitationen, Seelsorge an Seelsorgenden, neues Ausbildungskonzept für nebenamtliche Katechetinnen, Lehrplan Matura-Ergänzungsfach Religion. Am 27. Januar hielt P. Martin Werlen OSB, Einsiedeln, ein Referat zum Thema «Homosexualität als Faktum bei Seelsorgern».

Begegnungen und Aussprachen

Die Kanzlerin Margreth Küng-Epper sorgte mit ihrem Team für ein gutes Betriebsklima. Zu ihren kanzlei-internen Aufgaben für Bischof Ivo zwischen Bischofssynode in Rom, Sitzungen bei der Bischofskonferenz, bei der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz, bei PPK-CH und Fastenopfer waren erneut viele Termine mit verschiedensten Leuten zu vereinbaren: Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen-Gespräche, Altar-Weihen, Besuche von Firmlingen, Pastoralge-

Rosmarie Früh ist Informationsbeauftragte des Bistums und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

spräche in den Pfarreien im Rahmen der Firmungen in den Dekanaten Altstätten und Rorschach, Arbeitslunches mit Seelsorgenden, die diesmal dekanatsweise eingeladen wurden, Begegnungen mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Universität und im Rahmen des CCEE auch der Weltkirche sowie mit Medienleuten. Aufgrund einer am Neujahrsempfang gemachten Anregung hat Bischof Ivo die Präsidenten und Präsidentinnen der Kirchenverwaltungen regionsweise zu einer Aussprache eingeladen. Aus den gut angekommenen Runden resultierte zum Abschluss eine Veranstaltung des Kirchgemeindeverbandes am 4. Dezember in Degersheim mit den neu gewählten Kirchenräten und -rätinnen. Dabei orientierten Bischof Ivo über die Regionalisierung von Aufgaben, Generalvikar Anton Thaler und Fortbildungsleiter Paul B. Hutter als Mitglied des Personalteams über die personelle Situation, Domdekan Markus Büchel über pastorale Schwerpunkte und Diözesankatechet Philipp Hautle über den Religionsunterricht und die Jugendarbeit.

Fehlender Nachwuchs

Die Zahl der Interessenten und Interessentinnen an einem kirchlichen Beruf ist rapid zurückgegangen. Im neuesten Studienjahr hat für unser Bistum ein Priesteramtskandidat das Theologie-Studium begonnen, eine Frau ist in die verkürzte theologische Ausbildung des Dritten Bildungsweges eingestiegen; am Katechetischen Institut (mit dreijähriger Ausbildung) haben vier junge Leute angefangen. Im zweiten Studienjahr befinden sich ein Bewerber und eine Bewerberin auf Pastoralassistent/-assistentin, aber kein Bewerber fürs Priesteramt. Fünf Leute bilden sich zur Katechetin, zum Katecheten aus; ein junger Mann macht nach seiner Berufslehre und etlichen hinführenden Kursen die verkürzte Ausbildung zum Pastoralassistenten.

Die Zahlen sehen fürs Studienjahr 1999/2000 folgendermassen aus: 30 Studierende auf Voll-Theologie, verteilt auf mindestens fünf Jahre (unter anderem in Freiburg und Luzern), zwei im Dritten Bildungsweg (auf drei Jahre, Luzern), fünf im Pastoralkurs (in Pfarrei und Seminar, als letztem Block der Ausbildung). Von diesen 37, die sich auf den Dienst in der Seelsorge vorbereiten, sind sechs Priesteramtskandidaten. Dazu kommen neun Studierende am Katechetischen Institut Luzern (dreijährige Ausbildung).

Neben den Sorgen um den Nachwuchs beschäftigte den Regens Joseph Wick und sein Team Ausbildung/Fortbildung (Hildegard Aepli und Fortbildungsleiter Paul B. Hutter) vor allem eine geistliche Begleitung während der Ausbildung.

Dekanatsstatuten der Zeit angepasst

Mit den acht Dekanen trafen sich die Ordinariatsmitglieder zu drei Sitzungen. Neu dabei war Guido Scherrer, der im Dekanat Wil-Wattwil als Nachfolger von Adri Van den Beemt gewählt worden ist; und wieder Einsitz genommen hat Stephan Guggenbühl, diesmal für das Dekanat Appenzell und als Nachfolger von Josef Raschle. Da es in einzelnen Dekanaten kaum mehr möglich ist, die Dekanatskommission gemäss den geltenden Statuten zu bestellen, hat die Dekanenkonferenz dem Bischof eine von Josef Kaufmann ausgearbeitete Teilrevision vorgeschlagen. Diese wurde vom Ordinariatsrat beraten, vom Bischof genehmigt und Ende Jahr in Kraft gesetzt.

Das «Frauenfenster» war unter anderem Thema am zweiten Treffen der Seelsorgerinnen vom Sonntag, 13. Juni. Die dabei gestellten Forderungen bezüglich Stellenbesetzungen mit Frauen trugen Margreth Küng und Rosmarie Früh in den Ordinariatsrat hinein.

Geschätzt wurden die von Paul B. Hutter dezentral angebotenen Einführungsveranstaltungen für neu gewählte Pfarreiräte; der Leitfaden wurde überarbeitet und neu gedruckt. Nicht mehr missen möchten die Pfarreisekretärinnen und -sekretäre den von ihm organisierten Begegnungstag, der am 7. September im St. Otmarsberg Uznach stattfand. Auf ein überaus positives Echo gestossen ist der von Paul B. Hutter geleitete obligatorische Quartener-Kurs als Auftank- und Weiterbildungsmöglichkeit für Seelsorgende.

Zeitaufwändige Verfahren

Im Offizialat waren im Verlauf des Jahres nur vier Verfahren zur Abklärung der Gültigkeit der Ehe hängig. Scheinbar wenig Arbeit für Josef Kaufmann, der noch als Pfarrer für Eggersriet-Grub zuständig ist. Die Verfahren sind jedoch zeitaufwändig, benötigen stundenlange Besprechungen, und wenn sie eröffnet sind, folgen tagelange Befragungen. In anderen Fällen musste nach entsprechenden Vorabklärungen mittels Urkunden ermittelt werden, ob und wie weit bei der Eheschliessung Formfehler vorgekommen sind. Zweimal konnte auf diesem Weg die Ungültigkeit einer früheren Ehe festgestellt werden. Daneben führte der Offizial mit verschiedenen geschiedenen Eheleuten längere Aussprachen, um ein mögliches Verfahren abzuklären. Von andern Offizialaten im In- und Ausland kamen Begehren, Befragungen vorzunehmen im Zusammenhang mit auswärtigen Verfahren, was besonders aufwändig ist, wenn sie in einer fremden Sprache durchgeführt werden müssen. Der auch in anderen Bereichen tätige Offizial überprüfte unter anderem Pfarreiratsstatuten und beriet die betroffenen Pfarreien, klärte die Rechtssituation in verschiedenen Belangen, beschäftigte sich mit Regelungen zu Stiftmessenfonds und zum Datenschutz und begleitete die Entwicklung der Pfarrbuch-Führung mittels EDV.

Bistumsprojekt in der Phase des Urteilens

Domdekan Markus Büchel und Generalvikar Anton Thaler waren an den Mai- und Juni-Wochenenden

[1] Priesterweihen: Am Sonntag, 15. August, hat Bischof Ivo in der Kirche St. Otmar, St. Gallen, *Thomas Thalmann* zum Priester geweiht; seine erste Kaplanenstelle hat er in Lichtensteig angetreten. In Rom ist am 10. Oktober der in Heiligkreuz-Mels aufgewachsene *Roman Giger* zum Priester geweiht worden.

Diakonenweihe: Am 21. November sind in der Kathedrale *Elmar Herzig-Minnig* (1943), der im Seelsorgeverband Rebstein-Marbach-Lüchingen als Katechet arbeitet, sowie der pensionierte Arzt *Hermann Kunz-Balmer* (1932), Teufen, welcher als Nachfolger der pensionierten Sr. Consilia Maria Grüninger die Seelsorge im Bürgerspital und an der Geriatrischen Klinik St. Gallen übernommen hat, zu ständigen Diakonen geweiht worden. *Josef-Michael Karber*, Buchs-Grabs, Absolvent des Pastoralkurses, erhielt die Diakonweihe als Vorstufe zum Priesteramt.

Abtweihe: Am 29. August weihte Bischof Ivo als Nachfolger des altershalber zurückgetretenen Abtes Ivo Auf der Maur den von der Benediktinergemeinschaft von St. Otmarsberg, Uznach, gewählten neuen Vorsteher *Marian Eleganti* zum Abt.

als Firmspender unterwegs. Viel Zeit forderten die Visitationen in den Dekanaten Uznach und Wil-Wattwil. Stark beansprucht war Markus Büchel als Mitglied der Arbeitsgruppe Bistumsprojekt. In etwa zwei Dritteln der 141 Pfarreien ist das im Rahmen des Bistumsjubiläums lancierte Projekt «He! Was glaubst Du? Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft» in irgendeiner Weise an- und aufgenommen worden. Aus den von der fünfköpfigen Arbeitsgruppe gesichteten und gebündelten Rückmeldungen geht hervor, dass der Glaube auch heute noch bei vielen Menschen Alltag und Leben prägen und dass aus dem Glauben heraus Verantwortung für eine lebendige Pfarrei, für Gesellschaft und Welt wahrgenommen wird. Zum Projektstart hatte die Arbeitsgruppe als Arbeitshilfe für den ersten Schritt des Mit-teilens und Sehens einen Ordner herausgegeben. Dieser ist nun ergänzt worden mit Material für die Ende November in Angriff genommene Phase des Urteilens. Die Erkenntnisse auf Pfarreiebene sowie die Sammlung und Zusammenfassung der Rückmeldungen sollen in weiteren Gesprächen einem Katalog von «Kriterien für das Leben einer christlichen Gemeinschaft» gegenübergestellt werden. Unterschiedliche Beurteilungen werden herausfordern, können ermutigen oder schmerzen. Lösungen und gemeinsame Wege zu finden, wird schwierig sein. Das Bistumsprojekt war immer wieder auch Thema in den verschiedenen diözesanen Räten; ihre Mitglieder haben es weitervermittelt an die Basis.

Gemeindeleitung, Sakramentalität, Seelsorge-Modelle

Die Mitglieder des Priesterrates und des Rates der hauptamtlichen Laienseelsorger/-seelsorgerinnen haben sich an der zweitägigen Januar-Sitzung im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast zusammen mit Prof. Dr. Medard Kehl, Frankfurt, mit Sakrament und Sakramentalität der Kirche und der Ämter auseinandergesetzt. An der ausserordentlichen Februar-Tagung in Wil wurde anhand zweier vom Büro ausgearbeiteten Papiere an den Themen «Gemeindeleitung» und «Umgang mit Sakramentalität und Sakramenten» weitergearbeitet. Da sich die Bischofssynode in Rom im Jahr 2001 des Bischofsamtes annimmt, beschäftigten sich die Ratsmitglieder an der Juni-Sitzung in Lenggenwil schwergewichtig mit den Fragen «Welches sind die Kompetenzen des Bischofs und der Ortskirche? Was ist wichtig in der Zusammenarbeit von Bischof und Seelsorger/Seelsorgerinnen? Was ist bedeutsam im Miteinander von Bischof und Gemeinden?» Ein weiteres Thema betraf den Inhalt des Pastoralkurses. Die Oktober-Tagung in Jona, an der verschiedene Seelsorge-Modelle vorgestellt und diskutiert wurden, diente als Vorbereitung auf die Arbogast-Tagung 2000.

Ökumenische Konsultation, Asylsuchende, Wortgottesfeiern

Die Mitglieder des Seelsorgerates hatten verschiedentlich auf die Sitzungen hin oder danach Hausaufgaben bekommen und sie auch gelöst. Schwergewichtig setzten sie sich in den von der Spurgruppe vorbereiteten Februar- und Mai-Sitzungen in Kronbühl und Magdenau mit der «Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz» auseinander. Die Ergebnisse wurden von der Spurgruppe als Meinungsäusserung des Seelsorgerates an das Sekretariat der Konsultation weitergeleitet.

Zur September-Sitzung in Wangs mit dem Thema «Asylsuchende unter uns?» waren als Tagungsreferenten Albert Wassmer, Stellenleiter der Caritas St. Gallen, und Thomas Wieland, Abteilungsleiter beim kantonalen Amt für Flüchtlinge und Soziales, eingeladen worden. Der Brief an die Gläubigen, den Bischof Ivo im Januar über die Bedeutung des Wortes Gottes und die Wortgottesfeiern geschrieben hatte, lieferte die Thematik für die November-Tagung im Bildungshaus Schönstatt in Quarten.

Kommissionsarbeit

Die Pastoralplanungskommission des Bistums St. Gallen traf sich zu zwei Sitzungen und setzte dabei die im Dezember 1998 begonnene Diskussion über die Erwachsenenbildung im Bistum St. Gallen fort. Ein Rückblick auf die Arbeit der letzten drei Jahre ergab, dass die Stellung und die Arbeit der PPK neu definiert und in einem Leitbild festgehalten werden sollte.

Die Kommission Politisch-wirtschaftlicher Bereich im Bistum St. Gallen traf sich mit Bischof Ivo zu drei Sitzungen. Sie beschäftigte sich mit Fragen des Schwangerschaftsabbruches und mit der FMF-Initiative «Für menschenwürdige Fortpflanzung», mit der Rationierung im Gesundheitswesen (Gast: Chefarzt Dr. Renato Galeazzi, St. Gallen), mit der Problematik von Stellungnahmen der Bischofskonferenz zu Abstimmungsvorlagen, mit der Europa-Bischofssynode in Rom und sie analysierte die National- und Ständeratswahlen 1999.

«Fürchtet Euch nicht!»

«Fürchtet Euch nicht!» hiess das von Hildegard Aepli, Pastoralassistentin und Mitarbeiterin im Regensamt, gewählte Thema für den Besinnungstag des Ordinariates im Advent im Seminar St. Georgen. «Fürchtet Euch nicht!» mussten sich die Ordinariatsmitglieder immer wieder sagen, wenn sie zu Beginn einer Woche in ihre Agenda schauten und dort zu den Aufgaben und Verpflichtungen an Ort noch viele Sitzungen in interdiözesanen Gremien vermerkt waren.

Rosmarie Früh

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Indienstnahme von Pastoralassistenten/-assistentinnen: Am Sonntag, 27. Juni, sind im Rahmen des Pfarrgottesdienstes in der Christ-König-Kirche in Niederuzwil *Gabriele Fiedler-Volk*, Widnau; *Ottmar Hetzel*, Henau/Niederuzwil; *Alex Hutter*, Wil; *Claudia Zimmermann*, Gossau, in den kirchlichen Dienst aufgenommen worden.

Verstorbene Priester: *Alfons Klingl*, St. Gallen; *Anton Würmli*, Eggersriet; *Hans Lämmler*, Goldach; *Jakob Feurer*, Altstätten; *Xaver Lenherr*, Benken; *Josef Stillhart*, Eschenbach; *Stefan Blöchliger*, Eschenbach.

Altarweihen: Pfarrkirche St. Antonius, Mols (10. 1.); Kloster- und Pfarrkirche Alt St. Johann (5. 4.); Pfarrkirche St. Josef, Muolen (13. 5.); Pfarrkirche St. Antonius, Wangs (27. 6.); Pfarrkirche St. Josef, Zuzwil (14. 8.); Pfarrkirche Maria, Mutter vom guten Rat, Berneck (22. 8.); Pfarrkirche Johannes Baptist, Mörschwil (19. 9.).

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

KIRCHLICHES LEBEN IM BISTUM SITTEN

Am 27. Oktober 1999 fand im Bildungshaus St. Jodern unter der Leitung des Präsidenten Stefan Roth die Herbstsitzung des diözesanen Priesterrates statt. Zum Hauptthema *«Seelsorge am Seelsorger»* sprach Dr. Markus Thürig, Psychologe und Pfarrer von Kriegstetten.

Von einem Seelsorger werde heute vielerorts erwartet, dass er jedem Pfarreimitglied in seiner persönlichen Lebenssituation gerecht wird, dass er zu 120 Prozent spontan, offen, dynamisch und persönlich ist, dass er nie zu Floskeln Zuflucht nimmt, dass er tolerant, ehrlich und kontaktfreudig ist. Ebenso soll er volksnah sein, ausgesprochen teamfähig, belastbar und konfliktfähig. Bei einem solchen Anforderungsprofil ist wohl jeder Priester überfordert!

Der Referent ging in seinem Vortrag der Frage der Seelsorge am Priester nach. Ist sie in unserem Bistum auch relevant, erforderlich? Eine solche Hilfe sollte auf verschiedenen Ebenen angeboten werden: in Gesprächen mit dem Bischof oder seinem Stellvertreter, durch geistliche Begleitung von besonders dafür ausgebildeten «Fachleuten». Dabei sollten sich diese Ebenen nicht konkurrenzieren, sondern aufeinander aufbauen. Sie soll ein Angebot an die Priester sein, Krisensituationen besser lösen zu können.

Kongress des Seelsorgerates Oberwallis

Am Samstag, 6. November 1999 trafen sich in der Aula des Schulhauses von Susten über 100 Frauen und Männer aus dem Oberwallis zu einem engagierten Austausch über die Seelsorge im Oberwallis mit dem Seelsorgerat. Diakon Robert Moser, Präsident des Seelsorgerates, führte durch den Tag. Der Seelsorgerats-Kongress ist der Ort, wo die Basis informiert wird über die verschiedenen Aktivitäten der Dienststellen und Kommissionen des Seelsorgerates, und wo Fragen und Anliegen mit dem Seelsorgerat besprochen und beantwortet werden können.

Alle Dienststellenleiter haben Bericht erstattet über ihre Arbeit im vergangenen Jahr. Aus den Berichten konnte man mit Freude feststellen, dass die Kirche im Bistum Sitten lebt. Anschliessend an jeden Bericht war ein gegenseitiger Austausch möglich. Der Präsident stellte in seinem Rückblick fest, dass gute Arbeit geleistet wurde, bedauerte aber auch, dass der Seelsorgerat im Oberwallis noch nicht den Stellenwert hat, der ihm zusteht. Dennoch tat es gut zu sehen, wie viel im Oberwallis unternommen wird, um die Kirche zu den Menschen zu tragen und den Glauben zu festigen.

Von besonderem Interesse war für die Kongressteilnehmer das erstmalige Vorstellen der Radioarbeit durch das Radioteam Kirche und den Verein «Kirchen auf Radio Rottu Oberwallis».

Den Abschluss des Kongresses bildete die Eucharistiefeier mit der Bevölkerung von Susten. Bischof Norbert Brunner stellte in seinem Predigtwort fest, dass sich in der Gesellschaft die Art, seinen Glauben zu leben, geändert hat. So seien das Gebet und die gemeinsame Sonntagsmesse als Höhepunkt des geistlichen Lebens «aus der Mode» geraten und haben Sportanlässen, Maskentreiben oder dem so genannten Halloween Platz gemacht. Um so mehr dankte der Bischof auf diesem Hintergrund der Gegebenheiten allen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, namentlich den Mitgliedern des Seelsorgerates für ihr Engagement in der Verkündigung der Frohen Botschaft.

Diakonatsweihe

Der 8. Dezember 1999 war nicht nur ein Hochfest Mariens für das Bistum, sondern auch ein Freudentag besonderer Art. Bischof Norbert Brunner konnte den 25-jährigen Konrad Rieder aus Wiler in Visperterminen zum Diakon weihen, wo er sein Pastoraljahr absolviert. Konrad Rieder trat nach Abschluss der Matura am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig ins Priesterseminar des Bistums ein und studierte an der Theologischen Fakultät in Freiburg. Er absolvierte in Innsbruck ein so genanntes Auslandjahr und schloss sein Studium mit dem Lizentiat in Theologie ab.

Auf seine Berufung zum Priester gefragt, antwortete der Diakon kurz vor der Weihe, dass er sich auch hätte vorstellen können, etwas in Richtung Naturwissenschaften zu machen, aber «ich merkte jedoch, dass mir da etwas fehlen würde (...) ich kam immer wieder an einen bestimmten Punkt, an dem ich die Erfahrung machte, (Priester-Sein) das könnte mein Weg sein, bis ich mir eines Tages sagte: Jetzt lässt du dich mal auf diesen Weg ein. Und ich habe mich eingelassen.»

Eröffnung des Heiligen Jahres

Während der Mitternachtsmesse eröffnete Bischof Norbert Brunner in der Kathedrale von Sitten das Heilige Jahr. In einer bis zum letzten Platz gefüllten Kathedrale wurde beim Einzug das für diesen Anlass speziell angefertigte Evangeliar feierlich zum Altar getragen. Vor der Verkündigung der Frohen Botschaft schritt der Bischof zum geschlossenen, mit dem Bild einer Tür versehenen Evangeliar. Die Schola und eine Orchestergruppe spielten und sangen zusammen mit allen Gläubigen den Hymnus zum Heiligen Jahr. Der Bischof öffnete feierlich das Evangeliar und proklamierte das Heilige Jahr als eröffnet.

Heidi Widrig ist Mitarbeiterin namentlich des Informationsdienstes im Bischöflichen Ordinariat Sitten.

Ein Gleiches taten alle Pfarrherren und Priester im ganzen Bistum während der Mitternachtsmesse in ihren Pfarrkirchen oder Kapellen – mit einem gleichen Evangeliar in kleinerem Format. Dieses Evangeliar möchte ein sichtbares Zeichen während dem Heiligen Jahr sein, um das «Miteinander-Kirche-Sein», das «Miteinander-auf-dem-Weg-Sein», um Christus zu begegnen, zum Ausdruck zu bringen.

Bischof Norbert Brunner und der Abt der Gebietsabtei St-Maurice, Abt Joseph Roduit, haben fünf Kirchen für ihre Ortskirchen bezeichnet, in denen der von Papst Johannes Paul II. ausgekündigte Ablass während dem Heiligen Jahr gewonnen werden kann. Es sind dies: die Basilika von St-Maurice, die Pfarrkirche von Martinach als dem ersten Sitz des Bischofs, die Kathedrale von Sitten, die Basilika auf Valeria in Sitten sowie die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau von Glis.

Seit dem 2. Februar sind diese fünf Kirchen mit dem römischen Logo für das Heilige Jahr (in Grossformat) gut sichtbar bezeichnet. In jeder Kirche findet der Wallfahrer einen Stand mit allen Informationen bezüglich der Angebote der fünf Kirchen, der Ablassgewinnung, des Heiligen Jahres sowie einer geschichtlichen Beschreibung der Kirche.

Kanonische Visitation im Priesterseminar

Vom 28. bis 30. Januar 2000 führte Bischof Norbert Brunner im bischöflichen Priesterseminar in Givisiez die kanonische Visitation durch. Er war über die gute und dynamische Atmosphäre im Seminar sehr erfreut. Obwohl das Haus drei verschiedene Kommunitäten beherbergt, ist es der Hausleitung gelungen, eine familiäre Atmosphäre zu schaffen.

Zurzeit absolvieren fünf Kandidaten des Bistums das Einführungsjahr (Année de discernement) zusammen mit drei Kandidaten aus dem Bistum Lausanne, Genf und Freiburg und einem Kandidaten aus dem Jura. Fünf Seminaristen aus dem Bistum und zwei Seminaristen aus der Gemeinschaft des Grossen St. Bernhard studieren an der Universität Freiburg. Auch leben ein Seminarist und ein Priester aus anderen Diözesen im Haus. Ein Seminarist und ein Laientheologe sowie ein Seminarist vom Grossen St. Bernhard machen zurzeit ein Auslandjahr in Rom.

Sinn und Zweck dieses kanonischen Besuches des Bischofs ist es, zu hören und zu spüren, wie es den Seminaristen, seinen zukünftigen Mitarbeitern in der Diözese, geht, wo sie stehen und was sie beschäftigt. Zum Abschluss am Sonntag waren auch die Familienangehörigen zur feierlichen Eucharistie und dem anschliessenden Mittagessen eingeladen. Beim Verabschieden wünschte einer dieser jungen Herren dem Bischof alles Gute und fügte bei: «und ... führen Sie das Bistum weiterhin gut».

Versöhnungstag und Bistumsfest

Im Rahmen der diözesanen Anlässe während des Heiligen Jahres findet im Bistum Sitten am vierten Fastensonntag, dem 2. April 2000, ein Versöhnungstag statt. Die Vorbereitungszeit begann mit dem Aschermittwoch. Der Sinn dieses Ereignisses hat den Ursprung im Sinn des Heiligen Jahres – dem Hall- und Erlassjahr. Wenn wir vom 16. bis 18. Juni 2000 ein grosses und freudiges Bistumsfest feiern, liegt es auf der Hand, dass dieses Fest vorbereitet werden soll. «Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe» (Mt 5,23 f.).

Vorbereitung

Für diesen Versöhungstag hat P. Josef Heinzmann eine Arbeitshilfe erstellt, die über die Regionalverantwortlichen allen Pfarreien zur Verfügung gestellt wird. Sie enthält Vorschläge für die Gestaltung der Fastenzeit, von Versöhnungsfeiern, einer Hinführung zum Sakrament der Beichte sowie eine Beilage für die biblische Vertiefung des Themas usw. Sie lässt sich auch gut verbinden mit dem Thema des Fastenopfers «Time out».

An zwei Samstagen der Fastenzeit (25. März und 8. April) werden die Gläubigen zu einer Wallfahrt nach Glis eingeladen. Um 9.00 Uhr findet jeweils ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt von P. Josef Heinzmann statt.

Bischof Norbert Brunner wird zusammen mit dem Abt der Gebietsabtei St. Maurice, Mgr. Joseph Roduit, zum Versöhnungstag einen Hirtenbrief an die Gläubigen richten.

Am Vorabend, am Samstag, 1. April, werden von 16.45 bis 17.00 Uhr alle Glocken des Bistums den Versöhnungstag einläuten.

Die Bistumskirche feiert Eucharistie

Am Sonntag, 18. Juni 2000, findet auf dem Gelände des Kasernenplatzes ein feierlicher Festgottesdienst mit Bischof Norbert Brunner statt. Ziel ist es, dass an diesem Sonntagmorgen im ganzen Bistum nur eine Eucharistie gefeiert wird. Während diesem Festgottesdienst wird Diakon Konrad Rieder vom Bischof zum Priester geweiht.

Während den drei Tagen des gemeinsamen Feierns – vom 16. bis 18. Juni – wird in der alten Seminarkapelle eucharistische Anbetung sein. Bis zu 20 Gemeinschaften wurden von Bischof Norbert Brunner eingeladen, am Bistumsfest ihre Tätigkeiten, die Vielfalt kirchlichen Lebens in unserem Bistum vorzustellen und so das «Miteinander-Kirche-Sein» ein wenig in die Tat umzusetzen. Dafür werden in einem grossen Saal Stände eingerichtet.

Heidi Widrig

BERICHTE

HOFFNUNGSSCHUB DANK TAGSATZUNG 98

Der Mai 98 hat manche im Bistum Basel ermutigt. Die damals in Luzern durchgeführte Tagsatzung trägt bis heute ihre Früchte. Dies hat Ende Januar der «Zwischenhalt» gezeigt, der in Olten auf der Reise zur nächsten Tagsatzung (24. bis 26. Mai 2001 in Bern) eingelegt wurde. Ein so nüchterner Mann wie Alois Reinhard, Vertreter der Bistumsleitung bei der Vorbereitung der beiden Tagsatzungen, stellte erfreut fest: «Wenn ich jemandem begegne, der an der Tagsatzung war, kommt ein Lächeln auf sein Gesicht. Wir haben etwas Begeisterndes erlebt und tragen etwas von dieser Begeisterung weiter.» Eine Teilnehmerin meinte, das Treffen vom Mai 98 sei ein «Hoffnungsschub» gewesen.

Die Frage, was jenseits vom Hoffnung Machenden von der Tagsatzung 98 im Bistum Basel übrig geblieben ist, lässt sich nicht leicht beantworten. Die Gruppe Nachhaltigkeit (Jürg Meienberg, Präsident, und Anna Wasserfallen, Sekretärin, sowie Ferdinand Luthiger, Kurt Irniger und Walter Ludin) haben zwar etliche Rückmeldungen erhalten und einige davon im Internet platziert (www.kath.ch/tagsatzung98/nachhaltigkeit). Der Zwischenhalt von Olten zeigte aber, dass «im Geist der Tagsatzung» noch weit mehr geschehen ist. Fast alle der rund 60 Teilnehmenden konnten von eigenen Beispielen der Nacharbeit erzählen.

Der Vorbereitungszug zur Tagsatzung 2001 ist in voller Fahrt. Paul Jeannerat als Präsident (eine Co-Präsidentin wird gesucht) und Irene Bächler als Sekretärin sowie zahlreiche Mitglieder von Gruppen haben bereits enorme Arbeit geleistet. Die Tagsatzung bleibt zwar eine Initiative der kirchlichen Basis. Sie soll aber in einem Miteinander und im kritischen Dialog mit der Bistumsleitung vorbereitet und durchgeführt werden.

Walter Ludin

SCHNEEWITTCHEN ODER RÄUBERTOCHTER?

An die hundert Frauen aus der Deutschschweiz und aus dem Fürstentum Liechtenstein nahmen im November 1999 an der Impulstagung zu feministischer Mädchenarbeit und Katechese in Luzern teil. Die Tagung begann mit einer ersten Theatersequenz von Giuliana Censullo, in der sie aufzeigte, wie schwierig es für Mädchen ist, die Rolle der Räubertochter zu übernehmen, da es heute für Mädchen mehr bringt, in die Rolle des Schneewittchens zu schlüpfen.

In ihrem Referat über «Feministische Mädchenarbeit und Religionspädagogik» zu Beginn der Tagung knüpfte Helga Kohler-Spiegel[1] an dieser Sequenz an und führte aus, dass die neuen Mädchenbilder, «die Selbständigkeit und Eigenwilligkeit bei Mädchen betonen, einen neuen Zwiespalt mit kaum zu erfüllenden Ansprüchen eröffnen». Es gelte einerseits Eigenschaften männlicher Jugendlicher zu entwickeln und andererseits auch den herrschenden Bildern von Weiblichkeit zu genügen.

In einem kulturellen System, in dem es zwei Geschlechter gibt mit ihren stereotypen Eigenschaftszuschreibungen, sei es die Aufgabe der Religionspädagogik, «alle Fragestellungen und Inhaltsbereiche unter der Perspektive der Geschlechter zu bearbeiten». In erster Linie, so die Ausführende, gehe es darum, die Unterscheidung von biologischem und sozialem Geschlecht präzise wahrzunehmen und die Situation konsequent sichtbar zu machen. Weiter erläuterte die Referentin sechs verschiedene Arten, wie geschlechtsspezifisches Verhalten vermittelt wird. Eine Art ist die des bewussten Vermittelns, wenn Erziehende ausdrücklich sagen, was ein Mädchen tut und was es nicht tut (Mädchen pfeifen nicht). Die unbewusste Vermittlung geschlechtsspezifischen Verhaltens besteht darin, subtil Geschichten und Geschenke für Mädchen auszuwählen, die für einen Jungen nicht ausgewählt werden. Unterschiede finden auch statt bei Lob und Trost eines Mädchens oder eines Jungen. Mädchen oder Jungen lernen männliches und weibliches Verhalten zu klassifizieren, weil es von Erwachsenen und Gleichaltrigen als männlich oder weiblich klassifiziert wird. (Du benimmst dich wie ein Bub.) Die Referentin erläuterte dann im Weiteren die psychischen und sozialen Prozesse von Mädchen in der Pubertät (ab ca. 9 Jahren) und in der Adoleszenz. Für ihre Identitätsfindung brauchen die jungen Mädchen ein Feld zum Experimentieren, in dem sie – «mit Unterstützung von Frauen – Rollen erspielen, das Leben erproben können, das heisst wo sie sich einbringen und gemeiname Erfahrungen machen können, ohne bereits völlig darauf festgelegt zu werden». Gegen Schluss ihres Referates kam Helga Kohler-Spiegel auf Möglichkeiten Feministischer Mädchenarbeit in der

[1] Das Referat von Helga Kohler-Spiegel wurde veröffentlicht in: Religionspädagogische Beiträge 43/99, 41–53.

Religionspädagogik zu sprechen und wies dabei auf die beiden Grundhaltungen hin, die für Pädagoginnen zentral sind, die Mädchen in der Schule und in der Jugendarbeit begleiten: «Parteilichkeit und Affidamento». Mädchenarbeit – so die Referentin – ist parteilich, wenn sie akzeptierend bei den Möglichkeiten und Wünschen der Mädchen ansetzt und die selbstbestimmte Lebensgestaltung in Politik, Beziehungen, Beruf und Sexualität fördert und die verschiedenen Lebensformen als gleichwertig anerkennt. Feministische Mädchenarbeit begleitet die Mädchen in ihrer Entwicklung, ohne ihnen vorzugeben, wie Mädchen zu sein haben. Die zweite Voraussetzung für Pädagoginnen ist das Affidamento, das Sichanvertrauen. Das bedeutet, dass Frauen einander Autorität und Wert zuschreiben, auch wenn sie anders sind. Dieses Affidamento schaffe, so Helga Kohler-Spiegel, Schutz und Unterstützung unter den Frauen.

Zum Schluss zeigte die Referentin auf, was Mädchen alles brauchen: Bezugs- und Anlaufstellen, eine Sprache, in der sie selber vorkommen, themenbezogene zeitweilige Trennungen nach Geschlecht, Durchforstung der Lehrpläne und der Schulbücher, der Arbeitsunterlagen und Medien, ein erneuertes Reden von Gott und vom Menschen, alte und neue Geschichten von Frauen mit Gott, Gebete und Lieder von Frauen zu Gott.

Nach dem dichten und informativen Referat fanden sich die Teilnehmerinnen in Gesprächsgruppen ein und diskutierten über das Gehörte. In allen Gruppen wurden Stimmen laut, wie Feministische Mädchenarbeit immer wieder an Grenzen stosse, und viele fragten sich, wie die gehörten Optionen in der offenen Jugendarbeit, in der Katechese und in den Verbänden verwirklicht werden können. Anregungen dazu gaben am Nachmittag dann die verschiedenen Ateliers, die von Frauen geleitet wurden, die auf ihre jahrelangen Erfahrungen in feministischer Mädchen- und Frauenarbeit zurückgreifen konnten.

Im Podiumsgespräch, moderiert von Lisianne Enderli, wurde die «Spannung zwischen Feministischer Theorie und Alltagspraxis in der Arbeit mit Mädchen» diskutiert. Diese Spannung werde die feministische Arbeit wohl immer begleiten. Trotzdem lohne es sich, so die Teilnehmerinnen, «Mädchen darin zu begleiten, dass sie ihren eigenen Weg finden, ihre Eigenständigkeit entwickeln können und entdecken, was sie wollen». In Zukunft müsse man auch vermehrt Bubenarbeit anbieten, die von Männern animiert und geleistet werde, denn das Bewusstsein wachse, geschlechtsspezifische Angebote durchzuführen. Eine zentrale Aussage aus dem Podiumsgespräch ermutigte die Anwesenden, gut zu sich selber zu schauen und wahrzunehmen, was subtil an Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen geschieht.

Die Tagung wurde abgeschlossen mit einer weiteren Theatersequenz, die manches Schmunzeln entlockte, aber auch Fragen stellte.

Regina Osterwalder

INNENRESTAURATION DER HOFKIRCHE

In der Stifts- und Pfarrkirche «St. Leodegar im Hof» zu Luzern sind seit 1178, als vom damaligen Kloster eine Leutpriestereistiftung errichtet worden war, Chorgebet und Seelsorge eigenständige und zugleich eng miteinander verbundene kirchliche Tätigkeiten. 1456 wurde das dem Kloster Murbach unterstellte Benediktinerkloster in das heute noch bestehende Chorherrenstift umgewandelt; und so ist die Hofkirche, Patronatskirche von Stadt und Kanton Luzern, heute noch gemeinsames Eigentum des Kollegiat-Stiftes und der Leutpriesterei-Stiftung, deren Stiftungsrat der Katholische Kirchenrat der Stadt Luzern ist. An diesem zweifachen Auftrag als Stiftskirche und als Pfarrkirche soll nichts geändert werden.

In den letzten Jahren hat sich zunehmend die Notwendigkeit einer Renovation dieser über die Kantonsgrenzen hinaus bedeutenden Kirche – das ganze Hofkirchenareal steht unter eidgenössischem Denkmalschutz – gezeigt. Trotz der ungewöhnlichen Besitzverhältnisse und trotz finanziellen Vorbehalten konnte mit der Innenrenovation unlängst begonnen werden, weil eine Gruppe engagierter Laien aus der Pfarrei St. Leodegar sich unter der initiativen Führung von Anton F. Steffen für eine ungewöhnliche Finanzierung erfolgreich eingesetzt hat. Statt auf ein elitäres Mäzenatentum stellte sie auf das Kirchenvolk, mithin auf ein basisdemokratisches Mäzenatentum ab. Der Verein «Pro Hofkirche» brachte 2,4 Mio. Franken zusammen und machte es dem Kollegiat-Stift und dem Kirchenrat so leichter, ihre jeweiligen Anteile an der Finanzierung zu übernehmen. Für Anton F. Steffen ein Signal, dass die Laien für die Kirche aktiv werden und etwas erreichen können, auch ohne Mitglied einer Behörde zu sein, dass neue Wege der Kirchenfinanzierung möglich sind.

Die Restaurationsarbeiten sollen zu Ostern 2001 beendet werden. Bis dahin dürfen die Katholiken in der benachbarten evangelischen Matthäuskirche Gottesdienste feiern. Pfarrer Gerold Beck dankte an der Medienkonferenz der evangelischen Kirchgemeinde für diese ökumenische Geste.

Rolf Weibel

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Herzliche Glückwünsche

Am vergangenen Montag, dem 20. März 2000, konnte Altarchivar und Vizeoffizial Dr. *Franz Wigger* bei zufriedenstellender Gesundheit seinen achtzigsten Geburtstag feiern. Der Jubilar, aus dem luzernischen Schüpfheim stammend, wurde nach Abschluss seines Geschichtsstudiums vor fünfzig Jahren vom damaligen Diözesanbischof Msgr. Franziskus von Streng als bischöflicher Archivar nach Solothurn berufen. Seit 1953 ist er zudem als Richter am Offizialat tätig. Vor vier Jahren durfte er sein Goldenes Priesterjubiläum feiern. Alle, die Dr. Franz Wigger begegnen, lernen ihn kennen und schätzen als geduldigen und interessierten Zuhörer, dies trotz seiner Hörbehinderung, die er mit vorbildlicher Gelassenheit erträgt. Sein weit reichendes Wissen und sein ausgewogenes Urteil haben ihn zum gern gefragten Ratgeber gemacht. Trotz des fortgeschrittenen Alters stellt er auch seine priesterlichen Dienste nach wie vor in vielfältiger Weise bereitwillig zur Verfügung. Verbunden mit der herzlichsten Gratulation zum hohen Geburtstag danken wir dem hoch geschätzten Jubilar und wünschen ihm Gottes Segen, eine stabile Gesundheit und alles Gute für die kommenden Lebensjahre. *Peter Schmid,* Offizial

Laientheologen/Laientheologinnen-Tagung 2000

«Lerngemeinschaft Weltkirche» – unter diesem Titel findet die diesjährige Tagung der Laientheologen und Laientheologinnen des Bistums Basel am 21./22. Mai 2000 im Romerohaus statt.

Weltkirche ist das Stichwort und der Inhalt unserer diesjährigen Tagung. Wir wollen über die Ortskirche in unserem überschaubaren Horizont hinausblicken und von den Erfahrungen christlichen Lebens in Afrika und Südamerika hören und lernen. Welche Relevanz haben die Praxis und die Spiritualität dort für unsere pastorale Arbeit hier? Was heisst es für uns in diesem Sinne zur Weltkirche zu gehören? Stimmen aus dem Norden und aus dem Süden sollen zur Sprache und miteinander in Austausch kommen. Wir erhoffen uns davon Impulse für unsere Arbeit.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit vielen Kollegen und Kolleginnen.

Für den Ausschuss der Laientheologen und Laientheologinnen des Bistums Basel:

Lucia Hauser

BISTUM CHUR

Richtlinien für die Einsetzung von Gemeindeleitern und Gemeindeleiterinnen im Bistum Chur

1. Im Bistum Chur besteht die *Praxis,* für die Organisationsverantwortung in einer Pfarrei ohne Pfarrer am Ort als Ansprechpartner für die Gläubigen sowie für die Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben, zusammen mit dem Pfarradministrator oder dem verantwortlichen Priester, Männer oder Frauen einzusetzen, die im Bistum Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen genannt werden.

2. Die *rechtliche Grundlage* für die Einsetzung von Gemeindeleitern/Gemeindeleiterinnen ergibt sich aus CIC Can. 517 § 2, wo die Möglichkeit aufscheint, dass der Diözesanbischof Diakone oder andere Personen an der Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben beteiligen kann: Wenn der Diözesanbischof wegen Priestermangels glaubt, einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, oder eine Gemeinschaft von Personen an der Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben einer Pfarrei beteiligen zu müssen, hat er einen Priester zu bestimmen, der mit den Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers ausgestattet, die Seelsorge leitet.

3. *Voraussetzung* für die Einsetzung zum Gemeindeleiter/zur Gemeindeleiterin ist normalerweise der Diakonat bzw. die Ausbildung zum Pastoralassistenten/zur Pastoralassistentin. Der Kandidat/Die Kandidatin muss sich anderseits durch Treue zum Evangelium und zur Kirche auszeichnen.

4. Ein Pastoralassistent/Eine Pastoralassistentin wird mit der Aufgabe der Organisationsverantwortung betraut, wenn er/sie genügend *Gemeindepraxis* hat. Er/Sie soll nach dem Pastoraljahr mindestens drei Jahre unter der Leitung eines Pfarrers in einer Pfarrei (davon wenigstens ein Jahr im Bistum Chur) tätig gewesen sein.

5. Für die Einsetzung als Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin ist eine spezifische und ausreichende *Vorbereitung* (z. B. in Form eines Blockkurses) nötig. Insbesondere ist der Besuch eines *Gemeindeleiterkurses* unerlässlich, ebenso eine spezifische Fortbildung.

6. Über die *Einsetzung* eines Gemeindeleiters/einer Gemeindeleiterin befindet der Bischofsrat.

7. In besonderen Situationen (etwa im Falle von kleineren Pfarreien mit erheblichen materiellen Schwierigkeiten) kann ein der Organisationsverantwortung entsprechender *Auftrag* auch an Laien ohne die volle Ausbildung eines Pastoralassistenten/einer Pastoralassistentin (so genannte Seelsorgehelfer/Seelsorgehelferinnen) erteilt werden. Darüber entscheidet der Bischofsrat von Fall zu Fall.

8. Die *Ernennung* des Gemeindeleiters/der Gemeindeleiterin erfolgt gemäss Can. 517 § 2 durch den Diözesanbischof für die Dauer von drei Jahren. Falls kein Widerruf vorliegt, wird sie automatisch für weitere drei Jahre erneuert.

9. Der Ernennung geht die *Rücksprache* mit dem Pfarradministrator oder mit dem verantwortlichen Priester sowie mit der staatskirchenrechtlichen Behörde bzw. dem der Pfarrwahlkommission entsprechenden Gremium voraus.

10. Das *Pflichtenheft* für den Gemeindeleiter/die Gemeindeleiterin ist Bestandteil der Ernennung. Es wird vom Pfarradministrator oder vom verantwortlichen Priester, nach Anhörung des Dekans, in Zusammenarbeit mit der Anstellungsbehörde erstellt und vom Generalvikar approbiert.*

11. Bei der Erstellung des Pflichtenhefts sind unter Festlegung der Kompetenzen die *einschlägigen Bestimmungen des Kirchenrechts* zu berücksichtigen, wonach der Pfarradministrator oder der verantwortliche Priester mit den Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers die Seelsorge leitet (vgl. vor allem CIC Can. 129 sowie Can. 274).

12. Für allfällige *besondere Aufgaben,* die im Pflichtenheft zu benennen sind, wird der Gemeindeleiter/die Gemeindeleiterin vom Diözesanbischof eigens beauftragt.

13. Die Ernennung wird für eine *bestimmte Pfarrei* ausgestellt. Bei einem allfälligen Wechsel in eine andere Pfarrei erlischt sie bzw. muss sie vom Diözesanbischof auf die neue Stelle übertragen werden.

14. Der Bischof kann die *Ernennung jederzeit widerrufen,* wenn schwer wiegende Gründe vorliegen. Das rechtliche Gehör wird gewährleistet.

15. Der Gemeindeleiter/Die Gemeindeleiterin kann im Einverständnis mit dem Bischof vorzeitig den *Rücktritt* erklären. Es gelten die üblichen Kündigungsfristen.

16. Wünscht die staatskirchenrechtliche Behörde die vorzeitige *Kündigung* des Anstellungsverhältnisses, hat sie mit dem Generalvikar Rücksprache zu nehmen.

17. Diese Richtlinien ersetzen die Richtlinien vom 4. 9. 1995.
7000 Chur, 10. März 2000

+ *Amédée Grab*
Bischof von Chur

* Zu diesen Richtlinien gehören die drei Normvorlagen für das Pflichtenheft eines Pfarradministrators bzw. verantwortlichen Priesters, eines Gemeindeleiters/einer Gemeindeleiterin und eines Seelsorgehelfers/einer Seelsorgehelferin, die vom Bischofsrat am 9. März 2000 ad experimentum verabschiedet worden sind.

Im Herrn verschieden
Josef Eberli, Pfarrer im Ruhestand
Der Verstorbene wurde am 15. Oktober 1929 in Giswil (OW) geboren und am 11. Juli 1954 in Sachseln zum Priester geweiht. Von 1955–1965 wirkte er als Vikar und Kaplan in Stans. Von 1965–1978 war er Zentralpräses des Schweizer Kolpingwerkes, und von 1978–1996 Pfarrer in Sachseln (OW). Seinen Ruhestand verbrachte er in seiner Heimatgemeinde Giswil. Nach langer und schwerer Krankheit starb er am 16. März 2000 im Kantonsspital Sarnen. Bestattet wurde er am 21. März 2000 in Sachseln.

BISTUM ST. GALLEN

Stellenausschreibung:
Seelsorgeverband Amden-Weesen
Mit der Pensionierung von Diakon Leo Auf der Maur ist die Seelsorgestelle in *Weesen* vakant geworden. Sie soll durch einen älteren Priester als priesterlicher Mitarbeiter wieder besetzt werden. Er wird seine priesterlichen Dienste in Gottesdiensten, Feiern der Sakramente, Begleitung der Kranken und allgemeinen Seelsorge leisten. Religionsunterricht und Verwaltungsaufgaben sind nicht zu übernehmen. Als Wohnsitz bietet sich das Pfarrhaus von Weesen an.
Weitere Auskunft erteilen: Abraham Hämmerli, Präsident des Kirchenverwaltungsrates Weesen (Telefon 055 - 616 52 10), und Pfarrer P. Victor Buner, Amden (Telefon 055 - 611 11 33).
Bewerber melden sich bis zum 20. April 2000 beim Diözesanen Personalamt, Klosterhof 6 b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

BISTUM SITTEN

Chrisam-Messe 2000 – Priestertag
Die Chrisam-Messe wird am Donnerstag, 20. April 2000, ausnahmsweise schon um *9.30 Uhr* in der Kathedrale von Sitten gefeiert. In dieser Messfeier wird Bischof Norbert Brunner das Kranken- und Katechumenenöl sowie den Chrisam weihen.
In diesem Jahr lädt Bischof Norbert Brunner alle Priester des Bistums zu dieser Eucharistiefeier und zum anschliessenden Mittagessen im Pfarreisaal der Pfarrei Sacré-Cœur ein.
Bitte beachten Sie, dass die Messe um eine halbe Stunde vorverschoben ist:
Diese Verschiebung wurde vorgenommen, damit die Priester wieder rechtzeitig in ihren Pfarreien sein können.
Treffpunkt der Priester um 9.00 Uhr in der Kirche St. Theodul.
Die Öle und das Chrisam werden auch in diesem Jahr wieder in feierlicher Prozession durch eine Gruppe von Taufanwärtern, Krankenschwestern und Kranken sowie von Firmlingen in die Kathedrale getragen.
Alle Diakone und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie alle Gläubigen sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Diözesaner Versöhnungstag am 2. April 2000
Am Samstag, 1. April 2000, werden von 16.00 bis 16.15 Uhr in allen Pfarreien des Bistums zur Einstimmung auf den Versöhnungstag die Glocken läuten. Die Pfarrherren mögen dies rechtzeitig den Sakristaninnen und Sakristanen mitteilen.

Diözesaner Informationsdienst

Im Herrn verschieden
Bernard de Cocatrix SMB, Kaplan
Am Montag, 13. März 2000, ist der langjährige Kaplan von St. German, Pater Bernard de Cocatrix, im Alter von 90 Jahren gestorben. Bernard de Cocatrix wurde am 26. August 1910 in Siders geboren. 1931 schloss sich Bernard de Cocatrix der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee an. Am 21. März 1937 wurde er zum Priester geweiht. Nach einem Weiterstudium in französischer Literatur in Lyon wirkte er fast 30 Jahre an der Ecôle Apostolique in Torry bei Freiburg i. Ü. als Lehrer und Präfekt. Von 1967 bis zu seinem Tod wirkte er als beliebter Kaplan in St. German. 1997 konnte er – ebenfalls in St. German – sein goldenes Priesterjubiläum feiern.
Die Beerdigung von Pater Bernard de Cocatrix fand am Freitag, 17. März 2000, in St. German statt.

NEUE BÜCHER

Das Kreuz

Wilhelm Ziehr, Das Kreuz. Symbol – Gestalt – Bedeutung, Belser Verlag, Stuttgart 1997, 240 S.
Dieser Bildband bietet mehr als eine Sammlung gut gewählter und raffiniert fotografierter Farbbilder. Was am meisten überzeugt, ist die breite und vielseitige Thematik, in die hier die Abbildungen in ihrer ganzen Fülle eingeordnet werden. Zur Deutung stehen auch ausgedehnte, sachlich fundierte Abhandlungen zur Verfügung. So erfährt man über Kreuzdarstellungen in der Vor- und Frühgeschichte (das Kreuz als Urzeichen).
Das Buch dokumentiert und kommentiert auch Kreuzdarstellungen in den Weltkulturen der Antike (Sumerer, Assyrer, Azteken, Indien, Ägypten). Der Abschnitt «Das Kreuz im römischen Reich» geht zurück in die Zeit vor der Konstantinischen Wende. Darauf wird der Übergang des Kreuzes vom Zeichen der Schande zum Emblem der Herrlichkeit Christi behandelt. Ebenso gibt auch das Mittelalter Anlass zu verschiedenen Exkursen in die Kreuzthematik. Das geht nach Irland, man verfolgt die Spuren der Missionare und erfährt die Bedeutung des Kreuzes als Herrschersymbol, aber auch zum Kreuz der expressiven Leidensdarstellung. Ähnlich vielseitig gestaltet sich die Thematik in der Neuzeit bis zum gedemütigten Kreuz in der Moderne.
Es handelt sich hier um ein ungemein reiches Buch, das schon beim Blättern und Betrachten der Bilder schlechthin fesselt. Aber der volle Genuss kommt erst mit der begleitenden Lektüre, die man nicht verpassen sollte.

Leo Ettlin

Die Psalmen

Erich Zenger, Die Nacht wird leuchten wie der Tag. Psalmenauslegungen, Neuausgabe, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1997, 496 Seiten. (Dieses Buch ist die Zusammenführung der beiden Bücher von Erich Zenger: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern. Einführung in das Psalmenbuch, 1993, und: Ich will die Morgenröte wecken. Psalmenauslegungen, 1996).
Was der bekannte Münsteraner Alttestamentler Erich Zenger hier vorlegt, ist für Priester und Ordensleute ein willkommenes Geschenk. Die Psalmen bleiben für sie eine Lebensaufgabe, in die man

zwar immer tiefer eindringt, aber im Verstehen und Vertiefen doch nie ans Ende kommt. Erich Zenger vermittelt sein Wissen über Herkunft und Entstehung dieser alttestamentlichen Poesie. Er lässt die archaische Welt entstehen, aus der diese ansprechenden und doch wieder exotischen Gewächse spriessen. Mit besonnener Sorgfalt führt er behutsam in die geistliche Tiefe dieses Gebetsschatzes aus der frühen jüdischen Kultur ein. Die meisten Kapitel des Buches erschienen zuerst in der Wochenzeitschrift «Christ in der Gegenwart». Der Autor hat sie nochmals gewissenhaft überarbeitet und Anregungen aus dem fachwissenschaftlichen Gespräch mit seinen Kollegen darin eingebracht.

Leo Ettlin

Hildegard

Régine Pernoud, Hildegard von Bingen. Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen. Aus dem Französischen übersetzt von Radbert Kohlhaas, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1997, 177 Seiten.

Die Hildegard-Literatur drohte auf ihren 900. Geburtstag (1998) hin zu überborden. Es ist kaum mehr möglich, alles zu sichten. Für eine sachliche und umfassende Orientierung empfiehlt sich das Buch der französischen Mediävistin Régine Pernoud. Diese Historikerin, die «grande dame» der französischen Geschichtswissenschaft, ist zuverlässig und sachlich. Sie hat eine stupende Kenntnis des Mittelalters und sie ist auch imstande, ihr Wissen gefällig zu präsentieren. Ihre Biografie liest sich leicht wie ein Essay. Sie geht aber auf alle wesentlichen Aspekte der so vielseitigen Nonne von den Ufern des Rheins ein, historisch seriös und ohne Fantastereien. Hier kommt ihr die intime Vertrautheit mit dem 12. Jahrhundert entgegen. Régine Pernoud stellt Hildegard geschickt in diese farbige Landschaft. Ihr Porträt hebt sich von einem reichen Hintergrund mit tiefer Perspektive ab.

Leo Ettlin

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Rosmarie Früh,
Bischöfliches Ordinariat
Postfach 263, 9001 St. Gallen
Prof. Dr. *Kurt Koch,* Bischof
Postfach 216, 4501 Solothurn
P. *Walter Ludin* OFMCap
Postfach 129, 6000 Luzern 10
Regina Osterwalder
Würzenbachstrasse 62,
6006 Luzern
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz
Heidi Widrig
Bischöfliches Ordinariat
Postfach, 1950 Sitten 2

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten

Neu
Neu
Neu

Theologische Versandbuchhandlung
Logos

www.logos-versand.ch

Wir liefern sämtliche Bücher, CDs, Musiknoten

- portofrei
- schnell
- bequem

ins Haus

- Mengenrabatte ab 10 Exemplaren

Bestellung durch:

Tel. 033 - 654 65 22
Fax 033 - 654 65 39
info@logos-versand.ch

Montag, 26. Juni, 10.00–16.00 Uhr

Richard Rohr OFM:

«The contemplative mind versus the calculative mind»
«Kontemplatives gegen berechnendes Denken»
Konsekutivübersetzung

Einkehrtag für alle, besonders Männer und Frauen im kirchlichen Dienst

Mittagsimbiss
Kosten: Fr. 20.–
Ort: Pfarreizentrum Liebfrauen-Zürich

Katholische Pfarrei
Rheinfelden-Magden-Olsberg

Für unsere Pfarrei suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80%)

Es erwartet Sie:
- eine Pfarrei mit aufgeschlossenen Menschen und vielen aktiven Gruppierungen
- ein junges Seelsorgeteam mit Pfarrer, Diakoniebeauftragte, Pastoralassistent
- ein Pfarreirat im Aufbruch
- viele Möglichkeiten, Ihre Ideen einzubringen

Wir erwarten:
- Mitarbeit in Seelsorgeteam und Pfarreirat
- Kontaktperson in der Gemeinde Magden (Taufbesuche, Beerdigungen, Krankenbesuche, Liturgiegruppe, Arbeitsgruppe «Offene Kinder- und Jugendarbeit Magden», Religionsunterricht 3.–5. Klasse)
- Hauptverantwortung für den ausserschulischen Firmkurs
- Hauptverantwortung für einen Oberstufenkurs (ausserschulisch, freiwillige Elternmitarbeit)
- Mitarbeit in der Liturgie (Predigt 1-mal monatlich)
- Vertretungen in Rheinfelden

Wir freuen uns auf eine/einen kontaktfreudige/n Mitarbeiter/-in, die/der einen guten Draht zu Jugendlichen hat und gerne in einer überschaubaren Gemeinde Kontaktperson ist und dabei in engem Kontakt zum Seelsorgeteam steht.

Für Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung:
Urs Zimmermann, Pfarrer, Hermann-Keller-Str. 10, 4310 Rheinfelden, Telefon 061-836 95 55

Hanspeter Lichtin, Personalverantwortlicher der Kirchenpflege, Kloosfeldstrasse 27, 4310 Rheinfelden, Telefon 061-831 40 03

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an Kirchgemeinde Rheinfelden-Magden-Olsberg, Ressort Personal, Hermann-Keller-Strasse 10, 4310 Rheinfelden, oder an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

SHLV 1901 als «Verein schweizerischer Jerusalempilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.

Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum andern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041-420 57 88, Telefax 041-420 32 50 (Postkonto 90-393-0).

MUSIKHOCHSCHULE LUZERN

Fakultät II

Studienangebot Kirchenmusik Schuljahr 2000/2001

Kirchenmusik C-Ausbildung
(Zertifikat C für Kirchenmusik)

Berufsbegleitende Ausbildung
von September 2000 bis Mai 2001; Unterricht jeweils am Mittwochnachmittag; Grundkurs und Ergänzungskurs; Hauptfach Orgel, Chorleitung oder Kantor

Weitere Studienmöglichkeiten
> Fähigkeitsausweis B für Kirchenmusik
> Hochschulstudium Kirchenmusik
> Kombiniertes Studium Theologie/Kirchenmusik
> Kinder- und Jugendchorleitung

Information/Anmeldung
Musikhochschule Luzern, Fakultät II; Obergrundstrasse 13, CH-6003 Luzern; Telefon 041 240 43 18, Telefax 041 240 14 53
fakultaet2@mhs.fhz.ch, www.musikhochschule.ch

12/23. 3. 2000

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

65

hongler wachswaren

wachse · kerzen · kirchenartikel
ch-9450 altstätten sg
tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

Katholische Kirchgemeinden Degersheim und Mogelsberg

Die beiden Pfarreien bilden einen Seelsorgeverband im Untertoggenburg, mit insgesamt 2000 Katholiken. Mogelsberg besitzt eine paritätische Kirche.

Die Kirchgemeinden Degersheim/Mogelsberg suchen auf den 1. August 2000 oder nach Vereinbarung einen oder eine vollamtliche/n

Pastoralassisten/-in

Unser bisheriger Pastoralassistent verlässt die Pfarreien gesundheitshalber und wird eine neue Herausforderung annehmen.

Ihr Aufgabengebiet umfasst vor allem:
- Mitarbeit in der Seelsorge beider Pfarreien, hauptverantwortlich für die Seelsorge in Mogelsberg
- Planung und Durchführung von (pfarreilichen und ökumenischen) Anlässen
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- offene Jugendarbeit im Rahmen des Seelsorgeverbandes

Der Pfarrer von Degersheim, die nebenamtlichen Katechetinnen und Katecheten sowie engagierte Laien freuen sich auf eine Zusammenarbeit mit Ihnen in unserem Seelsorgeverband.

Die Kirchgemeinde Mogelsberg ist für Ihre Anstellung zuständig, wo sich auch Ihr Wohnsitz befindet. Eine Motorisierung ist notwendig.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Herrn Pfarrer Gottfried Egger, Telefon 071-371 11 85, oder an die Präsidentin des KVR Mogelsberg, Frau Edith Niklaus, Telefon 071-374 21 62.
An sie richten Sie bitte auch Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Wollerau

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams (Pfarrer, Katechet/Jugendarbeiter) suchen wir auf das kommende Schuljahr 2000/2001

Katechetin/Katecheten evtl. Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

80–100-Prozent-Stelle

Arbeitsbereiche:
- Religionsunterricht Primarschulstufe (14 Lektionen), evtl. Oberstufe
- Mitgestaltung von Schul- und Familiengottesdiensten
- voreucharistische Gottesdienste, Kinderarbeit
- Mitarbeit in Pfarreiaktivitäten

Wir freuen uns in einem Gespräch mit Ihnen unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, aber auch Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Herr Pfarrer Leo Rickenbacher (Tel. 01-784 02 27) oder Elisabeth Meyerhans (Tel. 01-784 19 71) geben Ihnen gerne nähere Auskunft. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Elisabeth Meyerhans, Präsidentin der Kath. Kirchgemeinde Wollerau, Felsenrainstrasse 9, 8832 Wollerau.

Osterkerzen und **Heimosterkerzen**

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

LIENERT KERZEN